

Oktober 1993 · Nummer 151

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Robert Reiß und Sigrid Randa

Henry van de Velde

Ein europäischer Künstler in seiner Zeit

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 18. November 1993 bis 30. Januar 1994

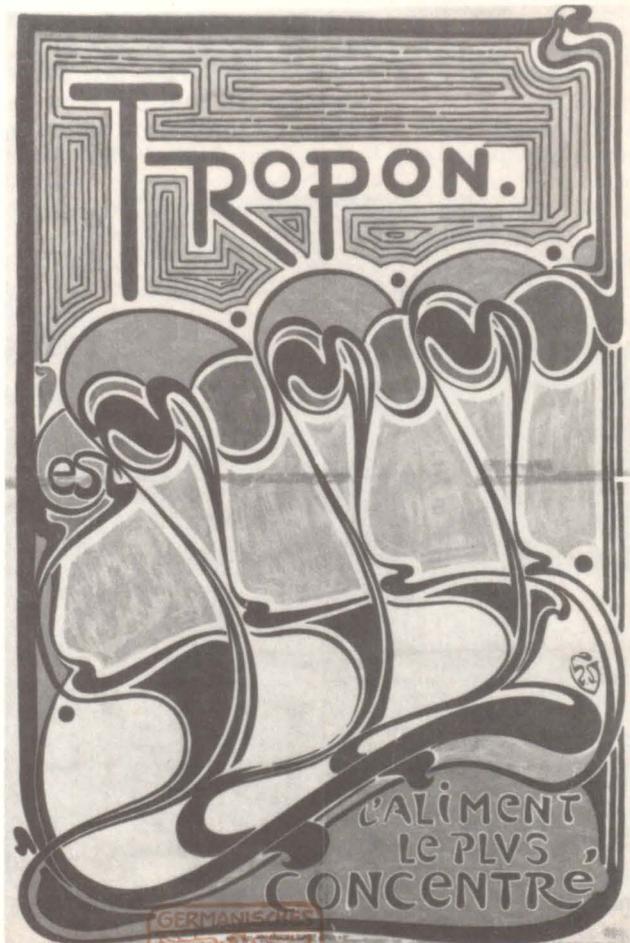
Wie kaum ein anderer Künstler unseres Jahrhunderts hat Henry van de Velde die Internationalität der angewandten Kunst in Europa geprägt. Belgien, Deutschland, Holland und die Schweiz waren die Länder, in denen der Maler, Architekt und Gestalter mit zum Teil mehrfachen Ortswechseln sein langes und ereignisreiches Leben verbrachte. Vor allem in Deutschland verlieh Henry van de Velde der angewandten Kunst entscheidende Impulse und wurde zum Begründer dessen, was wir heute als »Jugendstil« bezeichnen. Sechs renommierte Kulturinstitute in Hagen, Weimar, Berlin, Gent, Zürich sowie das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, die in drei der vier Länder beheimatet sind, in denen Henry van de Velde wirkte, haben gemeinsam diese einzigartige Ausstellung erarbeitet, die ab dem 18. November im neuen großen Ausstellungssaal des Germanischen Nationalmuseums als der letzten Station der internationalen Tournee zu sehen sein wird. Eine Vortragsreihe soll dieses Ausstellungsereignis begleiten.

Wie viele Gestalter und Architekten um 1900 begann auch Henry van de Velde sein künstlerisches Leben als Maler. 1863 in Antwerpen – einem der europäischen Tore zur Welt – geboren, studierte er von 1880 bis 1885 an den Akademien seiner Vaterstadt und in Paris. Zuerst war es die Malerei des Impressionismus, der sich der junge Henry van de Velde verschrieben hatte. In Antwerpen stellte er 1887 erstmals eine Auswahl seiner Werke vor, was ihm die Mitgliedschaft in der avantgardistischen Brüsseler Künstlervereinigung »Les Vingt« (Die Zwanzig) einbrachte. Das offene Großstadtmilieu Brüssels erweiterte seinen Horizont und ermöglichte Kontakte zu anderen Malern und zu literarischen Kreisen. 1888 entstanden die ersten neoimpressionistischen (pointillistischen) Gemälde.

Das Jahr 1891 brachte einen bedeutsamen Einschnitt in Henry van de Veldes Künstlerleben, als er mit zeitgenössischem Kunsthandwerk, das ebenso wie neuartige Buchillustrationen aus England auf den Kontinent gekommen war, bekannt gemacht wurde. Von nun an wandte er sich vor allem ästhetischen Fragen und Problemen einer zeitgemäßen Gestaltung von Wohnung und Hausrat zu. Als Henry van de Velde 1894 schließlich die Kunst Vincent van Goghs kennenlernte und erkannte, daß er ein solches Qualitätsniveau mit seinen Mitteln wohl niemals erreichen würde, gab er die Malerei endgültig auf. Schon ein Jahr spä-

ter entstand Henry van de Veldes erstes Wohnhaus, das der als Architekt dilettierende Künstler für seine Familie schuf und dessen vollständige Ausstattung er gleichsam vom Gartentor bis zum Teelöffel selbst entwarf. Mit diesem seinem Haus »Bloemenwerf« hatte Henry van de Velde den Weg als Begründer der modernen Gestaltung gefunden, den er fortan konsequent weiterging.

Bald war man auf ihn aufmerksam geworden. Der Pariser Kunsthändler deutsch-jüdischer Herkunft Samuel Bing beauftragte Henry van de Velde noch 1895, vier Zimmereinrichtungen für seine Kunsthandlung »Maison de l'art



Henry van de Velde
großes
»Tropon«-
Plakat
Lithografie,
1898

nouveau« (Haus der neuen Kunst) zu gestalten. Damit hatte der Kunsthändler der neuen Stilbewegung den Namen gegeben, und der Künstler schuf die Grundlagen ihres ästhetischen Ausdrucks. Als im Frühjahr 1897 diese vier Räume in Dresden gezeigt wurden, war Henry van de Velde über Nacht in der Kunstszene Deutschlands in aller Munde. Mit weiteren Ausstellungen neuer, von ihm entworfener Inneneinrichtungen während der nächsten Jahre in Berlin und München weckte er das Interesse wohlhabender, kunstinteressierter Kreise. Schließlich zog Henry van de Velde mit seiner Familie 1901 nach Berlin.

Dort, in der Reichshauptstadt, trafen die Gegensätze der Wilhelminischen Epoche hart aufeinander. In den etablierten Zirkeln wurde das Kunstverständnis des deutschen Kaisers in seinen Übertreibungen zwar belächelt, in seiner deutschtümelnden und grundsätzlich antiavantgardistischen

Position jedoch begrüßt und zumindest nach außen hin vertreten. Einem solchen Kunstverständnis konnte der junge, zwischen Marx und Nietzsche schwankende, visionäre Henry van de Velde, der zudem Ausländer war, nicht gerecht werden. Er scheiterte in wirtschaftlicher Hinsicht, doch entstanden gerade in Berlin seine bedeutendsten Schöpfungen, die in unserer Ausstellung zu sehen sind.

Wie so oft in seinem Leben griff dem Gescheiterten das Glück des Tüchtigen unter die Arme. 1902 verzog Henry van de Velde mit seiner Familie nach Weimar, wo er in seiner Eigenschaft als künstlerischer Berater für Industrie und Kunsthandwerk im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach sein ästhetisches Programm vertiefte, ein kunstpädagogisches Konzept erarbeitete und mit den neueren Lehreinrichtungen Kunstschule und Kunstgewerbeschule die Grundlagen für das spätere Bauhaus schuf.

Bei Kriegsbeginn war der Ausländer Henry van de Velde zur Persona non grata geworden. Bis 1917 verharrte er in Weimar. Dort entstand eine ganze Reihe erstrangiger Möbel und Gebrauchsgegenstände nach seinen Entwürfen, die unsere Ausstellung ebenfalls zeigt. Dann ging Henry van de Velde in die Schweiz und 1920 über den Umweg Holland, wo er für einige Jahre für das Kunstsammerehepaar Kröllner-Müller tätig war, zurück in seine belgische Heimat. In den zwanziger und dreißiger Jahren arbeitete Henry van de Velde vorwiegend als Architekt. Die letzten zehn Jahre seines Lebens, von 1947 bis 1957, verbrachte er in der Schweiz und schrieb an seinen Lebenserinnerungen, die heute zu den herausragenden Quellen der Geschichte der angewandten Kunst im ersten Drittel unseres Jahrhunderts zählen.

Claus Pese

Eines der Fanale des Stils der Wiener Secession in einer öffentlichen Lokalität war das Kabarett »Fledermaus«. Es wurde von Josef Hoffmann (Pirnitz/Mähren 1870 – 1956 Wien) und der »Wiener Werkstätte« konzipiert und 1907 im Zentrum Wiens realisiert. Einige der für das Kabarett ausgeführten kunstgewerblichen Entwürfe kamen als industrielle Serienerzeugnisse auf den Markt, was dem secessionistischen Gedanken einer »Kunst für

Josef Hoffmann Sitzgruppe »Fledermaus«

Alle« entsprach. Der von Hoffmann für das Kabarett entworfene »Fledermaus«-Stuhl war Ausgangsmotiv einer Sitzgarnitur und wurde zusammen mit Bank und Armlehnsessel von der Wiener Bugholzfirmen Jacob & Josef Kohn als

»Sitzgruppe Fledermaus« angeboten. Aus dieser Sitzgruppe hat das Germanische Nationalmuseum die zweiseitige Bank sowie zwei Armlehnsessel erworben. Entsprechend der gesamt-künstlerischen Idee des Jugendstils waren in den Räumen des Kabarett architektonische, künstlerische und kunstgewerbliche Details aufeinander abgestimmt, was alte Fotografien zeigen. Die Ausstattungstücke wurden von der Wiener Werkstätte produziert, bis auf die Bestuhlung, welche die Firma Jacob & Josef Kohn ausführte.

Mit Kohn arbeitete Hoffmann damals schon seit einigen Jahren zusammen. Felix Kohn, der Präsident der Bugholzfirmen, hatte kurz vor 1900 den Hoffmann-Schüler Gustav Siegel in das Entwurfsbüro der Firma geholt und Hoffmann als ständigen Berater engagiert. Im Gegensatz zu traditionellen Bugholzfirmen wie Thonet, deren Produktionsprogramm vornehmlich auf funktionelle Massenbestuhlung etwa in Cafés, Restaurants, Büros oder Hotels gerichtet war, setzte Kohn auf »salonfähige« Bugholz-möbel, d. h. auf Möbel für den privaten Wohnbereich. Indem er künstlerisch ausgebildete Entwerfer an die Firma heranzog, wurde das Bugholz-möbel aus seiner anonymen Entwicklung herausgenommen – die Bugholztechnik zu einem Medium moderner Formvorstellungen.

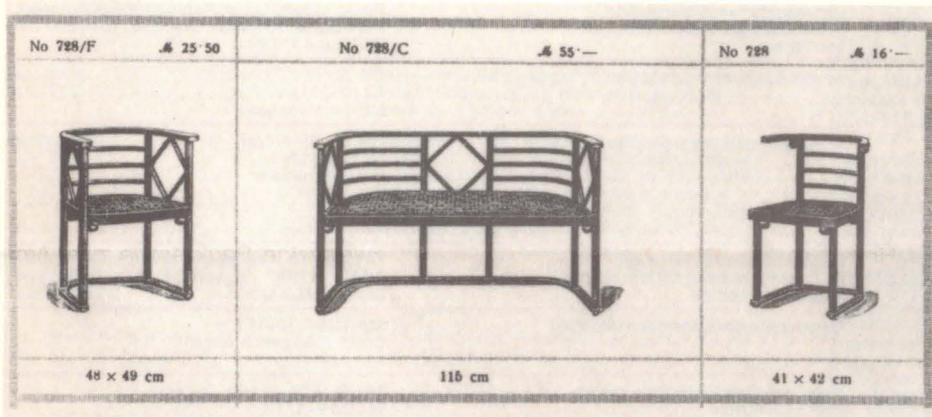
Für Hoffmann, der in seinen Theorien das Kopieren traditionel-



Kabarett »Fledermaus«, 1907. Barraum mit schwarz-weißen »Fledermaus«-Stühlen und Kachelwand von Löffler und Powolny



Bank und Armlehnsessel aus der Sitzgruppe »Fledermaus«
 Entwurf: Josef Hoffmann, um 1905. Ausführung: Jacob & Josef Kohn, Wien



Sitzgruppe »Fledermaus«,
 aus einem Verkaufskatalog
 von Jacob & Josef Kohn,
 Wien, von 1916

ler Stilvorbilder sowie dekorative Überformungen des verwendeten Materials strikt ablehnt und statt dessen das Konstruktive als stilbildendes Moment fordert, war das Bugholzverfahren eine ideale Technik. Die Konstruktion des Möbels bleibt in jedem Detail transparent. Kurven und Bögen können gewis-

sermaßen »materialgerecht« erzeugt werden, da es hier keiner artifiziellen Schnitzerei bedarf, sondern »tatsächlich die Faser (des Holzes) künstlich gebogen wird und die Curve dadurch berechtigt ist.« (J. Hoffmann). Zudem konnten Möbel in Bugholztechnik preisgünstig seriell produziert werden.

Folglich waren sie im Unterschied zu den gemeinhin kostenaufwendigen und folglich exklusiven Kunstmöbeln des Jugendstils eher dazu geeignet, das Ziel der Kunstreformer zu verwirklichen: nämlich die Wende des allgemeinen Empfindens hin zur Moderne.

Der Fledermaus-Stuhl fand nach

Satztisch
 Entwurf:
 Josef Hoffmann,
 um 1906
 Ausführung:
 Jacob & Josef Kohn,
 Wien



Runder Beistelltisch
 Entwurf: Umkreis
 Josef Hoffmann,
 um 1907
 Ausführung: Vermutlich
 Jacob & Josef Kohn,
 Wien



Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Tel.: 13 31 0 Eingang zu den Schausammlungen Kartäusergasse 1 Eingang zu Bibliothek, Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung: Kornmarkt 1 90402 Nürnberg	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen	Sammlungen: Neue Öffnungszeiten der Sammlungen: Di – So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr (ab 17 Uhr Teile der Sammlung turnusmäßig geöffnet) Sonderausstellung „LudwigsLust“ und Dokumentation „Dani Karavan“: Di – Do 10–21 Uhr, Fr – So 10–17 Uhr, Mo geschlossen, Zugang über neuen Haupteingang, Kartäusergasse 1 Sonderausstellung „500 Jahre Schedelsche Weltchronik“: Di 9–17 Uhr, Mi, Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr, Zugang über alten Haupteingang, Kornmarkt 1 Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi, Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr, Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung: Di–Fr 9–16 Uhr
Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum Tel.: 201 72 76	Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen, sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis	
Albrecht-Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 Nbg Tel.: 231 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15, 90317 Nbg Tel.: 231 22 71	Alt-Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9, 90317 Nbg Tel.: 231 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr
Kunsthalle Lorenzer Straße 32, 90317 Nbg Tel.: 231 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marientorgraben 8, 90317 Nbg Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13–15, 90403 Nbg Tel.: 231 31 64, Verwaltung 231 32 60	Geschichte des Spielzeugs im Zusammenhang mit Nürnbergs Spielzeugtradition	Di bis So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6, 90443 Nbg Tel.: 219 24 28	Geschichte der Eisenbahn und Post	Mo – So 9.30–17 Uhr 3. 10. 1993 geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III, 90403 Nbg Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Staatsarchiv Archivstraße 17, 90408 Nbg Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo 8.15–16 Uhr, Di, Do 8–16 Uhr, Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23, 90317 Nbg Tel.: 2 31 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8.30–15.30 Uhr, Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgen. Feiertage)
Stadtbibliothek Zentralbibliothek Gewerbemuseumplatz 4, 90317 Nbg Tel.: 231 26 72	Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscfé	Mo, Di, Fr 11–18 Uhr Do 11–19 Uhr Sa 9–12 Uhr, Mi geschlossen (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23, 90317 Nbg Tel.: 231 27 79	Ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde Lesesaal	Katalog und Ausleihe Mo, Di, Mi, Fr 10–12.30 und 13.30–15.30 Uhr, Do 10–12.30 und 13.30–19 Uhr (ausgenommen Feiertage) Lesesaal Mo, Di, Mi 10–12.30 Uhr, 13.30–18 Uhr Do 10–12.30 Uhr, 13.30–19 Uhr, Fr 10–12.30, 13.30–15.30 Uhr
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II, 90402 Nbg Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Mo–Mi 8.30–16 Uhr, Do 8.30–18 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumplatz 4, 90403 Nbg Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr So 14–16 Uhr Mi, Sa, Feiertage geschlossen
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Füll 12, 90403 Nbg · Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 14–18 Uhr Sa, So und Feiertage 11–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger-Straße 40, 90402 Nbg Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62, 90317 Nbg Tel.: 231 36 48 und 231 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr, Mo geschlossen

Ausstellungen

Sonderausstellungen
LudwigsLust. Die Sammlung Irene und Peter Ludwig (19. 6. – 10. 10. 1993)
Dokumentation Dani Karavan. Straße der Menschenrechte (19. 6. – 31. 10. 1993)
Anno quingentesimo libri cronicarum 500 Jahre buch der Croniken 500 Jahre Schedelsche Weltchronik (13. 7. – 30. 12. 1993)

Die im Winterhalbjahr 1992/93 abgesagten **Kurse von Frau Prof. Eva Eyquem/Paris** werden im Oktober 1993 nachgeholt. Die ursprünglich hierfür angemeldeten Teilnehmer/-innen werden gebeten, sich möglichst umgehend mit Frau Szabó (Tel. 0911/1331-238) in Verbindung zu setzen.

Wolfgang Bühler – Tafelstücke aus dem Rosengarten
 (6. 10. 1993 – 9. 1. 1994)

Birgit Bossert (18. 5. – Okt. 1993)
Prof. Ludwig Kühn (1859–1936) – Bilder und Lebenszeugnisse aus dem Nachlaß (bis Ende 1993)
Bernd de Payrebruhe – Holzobjekte, Fadenzeichnungen, Skizzen (September – November)

Raffael Rheinsberg
 (23. 9. – 28. 11. 1993)

Aus der Sammlung IX
 (28. 8. – 14. 11. 1993)

Stadt, Land, Burg – Bauen und Gebautes aus dem Spielzeugmuseum Nürnberg
 (28. 5. 1993 – 20. 2. 1994)

Jugend sammelt und stellt aus:
Tongrube Kalchreuth – Leben im Jurameer vor 195000000 Jahren (3. 5. – 29. 10. 1993)
Geschiebe – Boten der Eiszeit aus dem Norden (26. 10. 1993 – 31. 3. 1994)

T. A. Schmidt – Wandarbeiten
 (September – Oktober)

Gloria Friedmann – Installationen und Bilder
 (17. 9. – 24. 10. 1993)
Schloß Almoshof: Juliette Claro (10. 9. – 10. 10. 1993)

125 Jahre IG Medien (8. 10. – 24. 10. 1993)
Bundesfotoschau 1993 (1. 10. – 24. 10. 1993)
Tag der offenen Tür (17. 10. 1993)
Sammlerbörse für altes Blechspielzeug
 (24. 10. 1993)
Telefonkarten-Börse (21. 10. 1993)

Führungen

Zur Ausstellung „LudwigsLust“
Allgemeine Führungen für Einzelbesucher/Innen
 Di–So 11.00 und 14.30 Uhr, Mi, Do auch 19.00 Uhr
 Max. 25 Personen pro Führung, die Führung ist im Eintrittspreis enthalten.
 *: Führungskarte erforderlich

Sonntags- und Abendführungen:
 3. 10., 11 Uhr/6. 10. 1993, 19 Uhr
Günter Braunsberg M. A.: „LudwigsLust. Kunst im 20. Jahrhundert“ *
 3. 10., 11 Uhr/6. 10. 1993, 19 Uhr · **Karin Ecker:** „LudwigsLust. Meisterwerke Pablo Picassos“ *
 10. 10., 11 Uhr/13. 10. 93, 19 Uhr · **Dr. Kurt Löcher:** „Die Entdeckung des Raumes in der mittelalterlichen Malerei“
 14. 10., 18 Uhr/28. 10. 1993, 18 Uhr
Dr. Eberhard Slenczka: „Schedelsche Weltchronik. Ein Buch unter Büchern“
 (Treffpunkt: Alter Haupteingang, Kornmarkt 1)
 17. 10., 11 Uhr/20. 10. 1993, 19 Uhr
Dr. Ulrike Heinrichsen: „Malerei in Wolle und Seide – Textile Kunstwerke des Mittelalters“ * (Max. 25 Personen)
 24. 10., 11 Uhr/27. 10. 1993, 19 Uhr
Anneliese Streiter, Erika Weiland, Sabine Marius: „Textile Schätze aus den Depotbeständen“ * (Max. 25 Personen)
 31. 10. 1993, 11 Uhr · **Ursula Meyer-Eisfeld:** „Städtisches Leben und Wohnen seit dem Spätmittelalter“

Eltern-Kind-Führung: 17. 10., 11 Uhr
Barbara Rothe: Raffael Rheinsbergs. Alles gebrauchte Gegenstände!

Kunstgespräche: 6. 10. 93, 18 Uhr · **Andrea Madesta M. A.:** „Farbraumkörper. Ein Gemälde von Gotthard Graupner“. 13., 27. 10. 93, 18 Uhr
Ute Heise: Führung durch die Ausstellung.
 20. 10. 93, 18 Uhr · **Dr. Christine Hopfengart:** „Zwei konzeptuelle Gemälde von Remy Zaugg“

Vortrag: 5. 10. 1993, 19.30 Uhr · **Martin Kirnbauer:** Das Schedelsche Liederbuch

Nach Vereinbarung

... bis alles in Scherben fällt, Alltag in Nürnberg 1933–1945.“ **Stadtrundgänge:** 3. 10. 93, 15 Uhr: „Nachbarn – ausgegrenzt, verjagt, ermordet“. (Treffpunkt: Schöner Brunnen).
 10. 10. 93 und 24. 10. 93, 14 Uhr: „Vom 'Gauhaus' zum 'Adolf-Hitler-Platz'“. (Treffpunkt: Marienplatz 3). **Führung:** 27. 10. 93, 19 Uhr · **Matthias Murko. Dia-Vortrag,** 20. 10. 93, 19 Uhr · **Jürgen Franzke:** „Räder im Fluß“

Führungen zum Kennenlernen des Museums
 Di – Sa 10.30 u. 15 Uhr, So 15 Uhr

Guided Tours in English
 General Tour
 3 Oct 1993, 2 p.m. · **Sarah Slenczka:** „LudwigsLust – Highlights“

Evening Talk
 5 Oct 1993, 7 p.m. · **Inge Neuhold:** „LudwigsLust – Highlights“
 Special Talk
 17 Oct 1993, 2 p.m. · **Eduard Reichel:** „The Art of the Craftsman – Arts and Crafts in the 15th-16th century“

Gespräche/Aktionen/Kurse für Kinder und ihre Eltern

jeweils 10.30 bis ca. 12 Uhr, Unkostenbeitrag pro Kind DM 2, – zuzüglich zum ermäßigten Eintritt, max. 25 Kinder pro Gruppe
 10. 10. 1993 · **Barbara Rothe, Christine Söfing:** „LudwigsLust – Die Sammlung Peter und Irene Ludwig“ – Angebote zum praktischen Arbeiten (auch 10.45 Uhr)
 17. 10. 1993 · **Gabriele Harrasowitz:** „Vom Geheimnis der Rose“ – Bilder, Geschichten
 24. 10. 1993 · **Doris Lautenbacher:** „Der Herbst ist gekommen...“ – Wir betrachten Objekte zur Jahreszeit und kleben und malen ein Herbstbild.
 31. 10. 1993 · **Doris Lautenbacher:** „Ja, so warn's die alten Rittersleut“ – Wir sehen uns die Ritter- und Waffenabteilung an und stellen eine eigene, mutige Ritterfigur her (2 Stunden)

10 Uhr-Gespräch vor einem Kunstwerk
 jeweils Mittwoch 10–10.45 Uhr
 (Treffpunkt: Eingangshalle)

6. 10. 1993 · **Günter Braunsberg M.A.:** „LudwigsLust – Gerhard Richter: Emma – Akt auf der Treppe, 1966“
 13. 10. 1993 · **Ursula Gölden:** „Ein Familienporträt des 18. Jahrhunderts – 'Die Familie Remy' von Januarius Zick, 1732–1797“

Kindermalstunden
 Sonntags 10 bis 11.30 Uhr, für Kinder ab 4 Jahren. Unkostenbeitrag pro Kind DM 2, –. Beginn am 3. 10. 1993

Kooperationsprojekt KUNST:
 Mittwochs-kurse am 06., 13., 20., 27. 10. 1993

Offenes Atelier: Bildnerisches Gestalten, für junge Leute ab 15 Jahren. Kostenbeteiligung: DM 1, – pro Kurs. Zeit: 16.00 bis 18.00 Uhr
 Ort: KpZ-Erdgeschoß Raum 7

Aktzeichnen für Schüler ab Kl. 11. Kostenbeteiligung: DM 1, – pro Kurs; das Modell-Honorar wird auf alle Beteiligten umgelegt. Zeit: 17.00 bis 18.30 Uhr. Ort: KpZ-Galeriegeschoß Raum 11

Einführung in die europäische Kunstgeschichte mit praktischen Übungen, für Schüler ab Kl. 10. Kostenbeteiligung: DM 1, – pro Kurs. Zeit: 16.30 bis 18.00 Uhr
 Ort: KpZ-Galeriegeschoß, Raum 9 und Schausammlungen

Kunstpädagogisches Zentrum im Germanischen Nationalmuseum

KpZ I Abt. Schulen, Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen, Seminare (Lehrerbildung u. -fortbildung), Kindermalstunde
 Anmeldung u. Information Tel. 0911 / 1331-241
KpZ II Abt. Erwachsenenbildung, Kinder und Eltern: Führungen für Erwachsene (mit speziellen Programmen für Studenten und Senioren) sowie Führungsgespräche für Kinder und ihre Eltern
Gruppenführungen deutsch, englisch, französisch, tschechisch durch das Germanische Nationalmuseum, die Kunsthalle und deren Sonderausstellungen nach Vereinbarung
 Anmeldung Tel.: 0911 / 1331-238/107

Diavorträge im Naturhistorischen Museum

jeweils um 19.30 Uhr im Großen Saal
 6. 10. 1993 · **Dr. Roger Schallreuter:** „Geschiebe – Boten der Eiszeit aus dem Norden“
 7. 10. 1993 · **Joseph Jacobs:** „Rom – Monument einer großen Geschichte“
 13. 10. 1993 · **Hermann Fröhling:** „So schön ist der Rangau (südl. Teil)“
 14. 10. 1993 · **Peter Achnitz:** „Botanische Wanderungen in Ostkreta“
 20. 10. 1993 · **Dr. Dr. Manfred Lindner:** „Auf Spurensuche in der Vergangenheit, Entdeckungen, Ausgrabungen und Besichtigungen“
 27. 10. 1993 · **Hermann Fröhling:** „So schön ist der Rangau (nördl. Teil)“
 28. 10. 1993 · **Prof. Dr. Helmut Keupp:** „Schwamm-„Riffe“ im süddeutschen Jura: Vision eines vergangenen Südseeparadieses aus wissenschaftlicher Sicht“



der Eröffnung des Wiener Kabarets in europäischen Kunstzeitschriften und durch prominente Kritiker wie etwa Ludwig Hevesi sehr positive Kritik. Das Modell erlangte eine gewisse Popularität, und die Fledermaus-Garnitur wurde in der Folge nicht nur von Kohn, sondern auch von anderen europäischen Bugholzfirmen in das Verkaufsprogramm aufgenommen.

Die Sitzgruppe ist charakteristisch für den Stil Josef Hoffmanns und die geometrische Richtung des Wiener Jugendstils, die sich unter dem Einfluß des schottischen Architekten Charles Rennie Mackintosh entwickelt hatte. Im Jahr 1900 hatte er in den Räumen der Wiener Secession seine Möbel- und Raumkompositionen vorgestellt, deren geometrische Klarheit und bis zur Raffinesse gesteigerte Strenge auf Künstler und Architekten wie Hoffmann nachhaltigen Eindruck ausübten.

An die Stelle des »floralen« Ornaments mit seinem phantastischen Linienschwung traten geometrische Primärformen und tektonische Bestimmtheit. Bei seinen »Fledermaus«-Möbeln spielt Hoffmann mit der konstruktiven Spannung zwischen Horizontaler und Vertikaler, lastenden und stützenden Elementen. So markiert er die konstruktiv wichtigen Punkte – die Verstrebungen zwischen Stuhlbeinen und Zarge, Rückenlehne und den sie stützenden Rundstäben –

durch Kugelelemente, die zugleich ein spielerisches Gegengewicht zum rechtwinkligen Aufbau der Rahmenkonstruktion schaffen.

Kugelelemente verwendet Hoffmann häufig bei seinen Möbelentwürfen; auch sind die Kufen charakteristische Elemente, mit denen er die Stuhlbeine verstrebt und dadurch eine erhöhte Sitzstabilität erzielt. Zur Steigerung des Sitzkomforts sind bei »Fledermaus«-Bank und -Armlehnsessel die u-förmig gebogenen Rückenlehnen auf die Höhe der vorderen Sitzkante gezogen. Der Raum zwischen Sitz und Lehne wird durch rhombenförmig gebogene Holzstäbe gefüllt.

Wie man auf den Fotografien des Kabarets »Fledermaus« sehen kann, waren die Stühle hier schwarz-weiß lackiert, entweder schwarz mit weißen Holzkugeln oder weiß mit schwarzen Kugeln. Sie korrespondierten mit dem strengen Schwarz-Weiß der funktionellen Innenausstattung, zu der die dekorative Fliesenwand von Löffler und Powolny einen farbenfrohen Kontrast bildete. Die von Bugholzfabrikanten für den Wohnbereich produzierten »Fledermaus«-Möbel sind im Gegensatz zu den Kabarett-Stühlen meist in natürlichen Holzfarben gebeizt, was seinerzeit wohl eher gängigen Vorstellungen von Wohnlichkeit entsprach als die sachlich-avantgardistische Kühle des Schwarz-Weiß-Kontrasts.

Gleichzeitig mit den »Fleder-

maus«-Sitzmöbeln hat das Museum einen vierteiligen Satztisch erworben, der ebenfalls nach einem Entwurf Josef Hoffmanns von Kohn serienmäßig produziert wurde. Die Beine der Tischchen sind wieder mit Kufen verstrebt, die hier das Vor- und Zurückschieben erleichtern. Praktisch und dekorativ zugleich sind die seitlichen Griffe des größten Tisches, für die Hoffmann vier nebeneinander gereihte Holzkugeln verwendet.

Die dritte Neuerwerbung, ein runder Beistelltisch, stammt wahrscheinlich auch aus der Produktion von Jacob & Josef Kohn, als deren künstlerischer Berater Hoffmann seit der Jahrhundertwende fungierte. Der Tisch – mit seiner durch drei Stabpaare getragenen Platte, den Holzkugeln, die jedes Stabpaar im Zargen- und Sockelbereich miteinander verbinden, dem Standing, mit dem die tragenden Stäbe verzapft sind – erinnert in seiner Konstruktion an gesicherte Hoffmann-Entwürfe für Kohn, einen Hocker und einen runden Tisch. Im Gegensatz zu dem Hoffmann zugeschriebenen Tisch ist bei vorliegendem Modell noch eine Zwischenplatte eingezogen.

Die Möbel, die eine wichtige Bereicherung der noch kleinen Wiener Jugendstil-Sammlung des Germanischen Nationalmuseums sind, wurden mit finanzieller Unterstützung von Frau Grete Schickedanz erworben.

Ursula Peters

Raffael Rheinsberg »Arbeiten zur Zeit«

Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg vom 23. 9. bis 28. 11. 1993

Die Ausstellung in der Kunsthalle zeigt, gemäß den sieben Ausstellungsräumen, sieben Installationen des 1943 geborenen und in Berlin lebenden Künstlers Raffael Rheinsberg unter dem Titel *Arbeiten zur Zeit*. Die ausgewählten Werke, abgestimmt auf die Räume der Kunsthalle, geben einen Überblick über die Arbeiten des Künstlers in den letzten zwölf Jahren.

Raffael Rheinsberg zählt zu den wichtigsten Vertretern einer Kunst, die sich Spurensicherung nennt und ihre Grundlage vor allem in Duchamps *Readymades* von 1915 findet, in denen das industriell gefertigte Produkt durch die museale Aufstellung zum Kunstobjekt erklärt wurde. In der Heranziehung von vorgefundenen Gegenständen zeigt sich die Autonomie des Künstlers, und der künstlerische Prozeß manifestiert sich im Um-

gang mit vorgegebenen Materialien. Der banale Alltagsgegenstand, bei Rheinsberg handelt es sich bevorzugt um gesammelte, meist marode Abfallprodukte, erweist sich als ein geeignetes Medium, um Ideen und Emotionen zu übermitteln, die den Betrachter mit der gegenwärtigen Welt konfrontieren.

Der Künstler wird zum Stadtarchäologen. Er hält Spuren fest und bezieht sich in seiner Fragestellung auf historische, politische und gesellschaftliche Fakten. Dabei dienen die einzelnen Fundstücke als Bedeutungsträger, wie zum Beispiel in seiner Arbeit *Stadt* von 1982, in der er 33 Granitsteine, die in ihrer Form wie Häuser aussehen und als Grundsteine dienen, in einzelnen Gruppen präsentiert.

Rheinsberg unterbricht die ge-

wöhnlichen Erfahrungs- und Wahrnehmungsprozesse. Die einzelnen Gegenstände werden zum Bestandteil eines ästhetischen Systems. Dies wird deutlich in seiner Installation *Totes Neon* von 1991, die in Nürnberg erstmals ausgestellt wird. Rheinsberg verwendet altmodische Leuchtbuchstaben, die er in Ost-Berlin kurz nach der Maueröffnung gesammelt hat. Die Buchstaben sind aus ihrem Funktions- und Bedeutungszusammenhang gelöst, in einzelne Teile auseinandergenommen und auf dem Boden aufgestellt. Dadurch sind sie nicht mehr lesbar und werden zu einzelnen Formgebilden abstrahiert, die in ihrer Aufstellung ein rechteckiges Feld bilden.

In der Präsentation werden viele ähnliche Objekte nebeneinander gestellt und leidenschaftslos und unpersönlich aufgezählt. In der Masse wird sowohl die Bedeutungslosigkeit des einzelnen Gegenstandes deutlich als auch die individuellen Erscheinungen des einzelnen Stückes, die von den un-



Raffael
Rheinsberg,
Rostfeld, 1985,
ausgelegt
vor dem
Lehrter Bahnhof
Berlin

terschiedlichen Spuren der Benutzung herrühren. Deutlich läßt sich dies an der Arbeit *Hand und Fuß* von 1980 beobachten, die 1992 von der Kunsthalle erworben wurde. Der Künstler reiht hier teilweise verrottete Arbeitsschuhe neben Arbeitshandschuhe, die er auf dem Gelände des ehemaligen Anhalter Güterbahnhofs in Berlin gefunden hat. Arbeit erweist sich als Schlüsselbegriff, und zwar nicht in Form eines Monuments, sondern durch die sichtbaren Spuren, die an den Gegenständen sinnlich erfahrbar sind. Eingereicht in die scheinbar objektive bzw. sachliche Ordnung, welche die ursprüngliche Funktion dieser Gegenstände, die ursprüngliche Verbindung zwischen Mensch und Gegenstand außer acht läßt, wird die radikale Abwesenheit dieser menschlichen Dimension manifestiert.

Raffael Rheinsberg ist unter den Spurensicherern derjenige, der am dichtesten am Konkreten bleibt. Er verwendet die gesammelten Gegenstände und präsentiert sie in einer extrem nüchternen Weise. Damit erreicht er, daß diese Fundstücke im Mittelpunkt der Betrachtung stehen und in ihrer eigenen Sprache erfahrbar werden. Auch die Arbeit *Rostfeld* von 1985 besteht aus Fundstücken, die Rheinsberg auf stillgelegten Berliner Bahngleisen gesammelt hat. Dabei handelt es sich zum größten Teil um verrottete und ruiniöse Werkzeuge und Fragmente aus dem Krieg, die im einzelnen nicht mehr identifiziert werden können.

Das Feld, in Form eines Rechtecks, faßt die einzelnen Fundstücke in einem größeren Rahmen zusammen und stellt sie in einen abstrakteren und ästhetischen Kontext. Dies gilt auch für seine Installation *Kubus* von 1985, in der er 600 Stangen einer Fischräucherlei mit Hilfe von vier Stützgestellen, die üblicherweise im Straßenbau verwendet werden, in Form eines Würfels präsentiert.

Der banale Alltagsgegenstand erweist sich als geeignetes Medium, Ideen und Emotionen zu übermitteln, die den Betrachter der Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt aussetzen. Der Künstler verfolgt durch die Auswahl und die Präsentation der einzelnen Fundstücke ein bestimmtes Ziel und fordert zum Nachdenken auf. Dabei sind neben der Anordnung der Objekte auch die Titel der jeweiligen Arbeiten von entscheidender Bedeutung. Rheinsbergs jüngste Arbeiten machen diese Tendenz deutlich. Die Installation *H1-H45* setzt sich aus 45 Hydrantenabdeckungen zusammen, die der Künstler in Ost-Berlin gesammelt hat. Die einzelnen Abdeckungen entstanden zwischen 1950 und 1989 und unterscheiden sich in ihrer Form und in ihrer Ausführung. In der abnehmenden Qualität ihrer Beschaffenheit sieht der Künstler eine Parallele zur politischen Entwicklung des Systems. In der Zahl 45 sieht er die Bedeutung von *nach 1945* ausgedrückt. Auch in seiner Arbeit *Orient und Okzident* von 1992, die erstmals in der

Kunsthalle zu sehen ist, geht es um die Installation von Objekten und ihre Bedeutung. Die Fundstücke, Kupferkessel aus einer Schokoladenfabrik und Abdeckhauben von Luftschuttsirenen, wurden unter Berücksichtigung ihrer ästhetischen Qualität herangezogen und durch ihren Titel in Bezug zu den jüngsten gesellschaftlichen Ereignissen gesetzt.

Kunst als ein Mittel der Aufklärung und Bewußtseinsbildung seiner Betrachter, um gesellschaftliche und politische Tatbestände im übertragenen Sinn erfahrbar zu machen, erweist sich als eine durchgehende Praxis des Künstlers. Durch die künstlerische Intervention entstehen neue Sichtweisen und Bedeutungsstrukturen. Die Fundstücke sind Ausgangspunkt einer grundsätzlichen Überlegung. Rheinsberg verwendet diese Fundstücke als repräsentatives pars pro toto einer allgemeingesellschaftlichen Befindlichkeit und betont darüber hinaus das Ergebnis in seiner visuellen Qualität.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog, der sowohl einen Bericht des Künstlers über seine Arbeiten enthält als auch die sieben Installationen in der Kunsthalle auf doppelseitigen Farbabbildungen dokumentiert. Darüber hinaus sind im umfangreichen Anhang nahezu alle Ausstellungen des Künstlers neben einer sehr ausführlichen Bibliographie zusammengestellt.

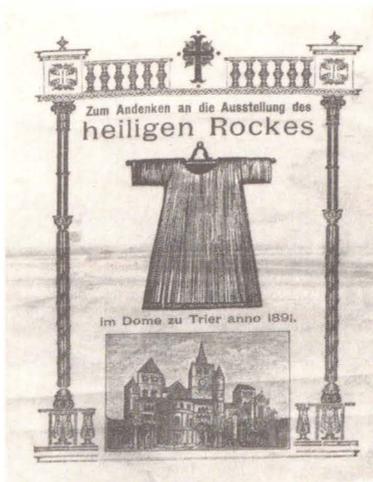
Andrea Madesta

Wallfahrtsandenken mit dem heiligen Rock von Trier

Als Erinnerung an Wallfahrten erfreuten sich Bilder, Medaillen u. a. Devotionalien großer Beliebtheit. Das vorliegende Andachtsbild (Hochdruck auf Atlasgewebe, 16 cm x 12,4 cm) wurde anlässlich der Ausstellung des heiligen Rockes in Trier 1891 gedruckt. Das Motiv des auf einem Stab aufgehängten heiligen Rockes findet man bereits auf frühen Einblatt-Drucken des 16. Jahrhunderts. Es entspricht der üblichen Art der Demonstration der Reliquie. Andachtsbilder mit ähnlichen Motiven wurden bereits bei der Zeigung von 1765 verkauft, allerdings noch ohne die unterhalb des Rockes eingefügte Abbildung der Liebfrauenkirche und des Domes als Aufbewahrungsort der Tunika.

Die hochrechteckige Umrahmung besteht seitlich aus zwei schlanken Säulen, die eine Balustrade tragen. Diese wird oben in der Mitte vom Kreuz im Strahlen-nimbus durchbrochen. Die Säulen ruhen auf Ziersockeln und werden in ihrem unteren, kannelierten Teil von einer Girlande umwunden. Während der Rahmen und die Kirchen in graublauer Farbe gedruckt sind, hebt sich der Rock braun ab. Seine Fältelung wird mit feinen Längslinien angedeutet. Die Inschrift ober- und unterhalb des Rockes lautet: Zum Andenken an die Ausstellung des/heiligen Rockes/im Dome zu Trier anno 1891.

Der heilige Rock, der nach dem Bericht des Johannes (19, 23f.) als einziges der Kleidungsstücke Jesu nach der Kreuzigung nicht zerschnitten wurde, sondern unverseht blieb, galt bis in die Neuzeit hinein als Symbol für die Einheit der Kirche. Der Legende nach (belegt in den Gesta Treverorum, 1101/07) kam die Tunika Christi im 4. Jahrhundert als Geschenk der römischen Kaiserin Helena, der Mutter Konstantins des Großen, zusammen mit den Gebeinen des Heiligen Matthias nach Trier. Als Bischof Agritius den Reliquien-



schrein öffnen ließ, sei er beim Anblick des Inhalts erblindet, was man als Zeichen Gottes und somit als Echtheitsbeweis deutete.

Die im Dom zu Trier aufbewahrte Reliquie wurde am 1. Mai 1196 feierlich in den Hochaltar des Ostchores gebracht, nachdem sie vorher vermutlich im Westchor gelegen hatte. Erst 1512 wird der heilige Rock wieder erwähnt. Auf dem Reichstag zu Trier veranlaßte Kaiser Maximilian am 14. April, in der Karwoche, die Öffnung des Hochaltars; am 3. Mai gab man dem dringenden Wunsch der Gemeinde nach und zeigte die Reliquie öffentlich. Zahlreiche Gläubige pilgerten zu diesem Ereignis nach Trier, womit eine Reihe von Wallfahrten eröffnet wurde. Zunächst zeigte man den heiligen Rock jährlich, ab 1517 alle sieben Jahre, dann seltener und in unregelmäßigen Abständen. Aus Sicherheitsgründen wurde die Reliquie während der Kriegswirren zeitweise auswärts untergebracht, um dann im Jahre 1810 wieder unter großer Anteilnahme der Gläubigen nach Trier zurückgeführt zu werden.

Die nächste öffentliche Zeigung fand 1844 statt und zog eine halbe Million Pilger an. Erst 47 Jahre später, 1891, veranstaltete man

wieder eine Ausstellung. Ein Jahr zuvor hatte man an der Reliquie wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen, da ihre Echtheit in Zweifel gezogen worden war. Man stellte zwar keinen Widerspruch zur Überlieferung fest, über die Authentizität konnte man jedoch keine Aussage treffen.

An der Echtheitsfrage des heiligen Rockes wie auch am Reliquienkult und am Wallfahrtswesen insgesamt hatte sich im 19. Jahrhundert eine lebhaftere Diskussion entzündet, von der zahlreiche Schriften und Karikaturen zeugen. Doch gegen Ende des Jahrhunderts hatte sich die katholische Bewegung erneuert und es wurden wieder in verstärktem Maße Wallfahrten abgehalten. Während der Ausstellung von 1891 zählte man nahezu zwei Millionen Pilger.

Damit verbunden war ein blühender Devotionalienhandel. Gedenkmedaillen, Andachtsbilder, Rosenkränze, Taschentücher u. a. wurden in großer Zahl verkauft, darunter auch das vorliegende Andachtsbild. Neue Herstellungstechniken bewirkten eine enorme Steigerung des Angebotes an Druckwaren und stießen bei den Gläubigen auf lebhaftere Nachfrage.

Anlässlich dieser Ausstellung wurde ein neuer Schrein für die Reliquie angefertigt. Darin kann das fragile Kleidungsstück liegend aufbewahrt werden und muß nicht mehr gerollt werden. Da der neue Schrein für den bisherigen Platz im Hochaltar zu groß war, bewahrte man den heiligen Rock vorübergehend im Domarchiv auf.

Seither wurde die Reliquie nur noch zweimal der Öffentlichkeit präsentiert: Im heiligen Jahr 1933 und zum letzten Mal 1959. Seit Mitte der siebziger Jahre ist die Tunika wieder in der renovierten Heilig-Rock-Kapelle am Ostchor untergebracht, aus konservatorischen Gründen von einem luftdichten Glaszelt geschützt.

R. Hilsenbeck

Neue Kurse für junge Leute im Kunstpädagogischen Zentrum

Im Schuljahr 1993/94 bietet das KpZ/Abt.I praktische Kurse für junge Leute verschiedener Altersstufen. Die Veranstaltungen finden statt im Rahmen des Kooperationsprojektes KUNST, einem gemeinsamen Programm der Städtischen Gymnasien (Labenwolf-Gym., Joh.-Scharrer-Gym., Peter-Vischer-Schule) für den Kunstunterricht.

1. Einführung in die europäische Kunstgeschichte mit praktischen Übungen

ab 10. Jahrgangsstufe,
mittwochs 16.30–18.00Uhr

2. Aktzeichnen

ab 11. Jahrgangsstufe,
mittwochs 17.00–18.30 Uhr

3. Offenes Atelier

für junge Leute ab 15 Jahren,
mittwochs 16.00–18.00 Uhr

Soweit Plätze frei sind, stehen die Kurse auch Schülern anderer Schulen und Interessenten bis zum Alter von 21 Jahren offen. Beginn: Mittwoch, 06.10.1993

Nähere Auskünfte, u. a. zu Teilnehmergebühren, gibt das Sekretariat des KpZ/Abt.I, Germanisches Nationalmuseum.

Anmeldung schriftlich oder telefonisch: 0911/13 31-241